

Inhalt

- Peter Priskil
Probelaufe zur Installation einer europaweiten Zensur - 5
- Interview mit Peter Handke - 40
- Alexander Dorin: Brief an Peter Handke - 51
- Aus der Welt der Ideologeme (XXIII) - 60
Was ich schon immer mal kapiere wollte:
»... ist nicht möglich.«
- Flugblatt: Der Papst - 62
- Rezension von Beate Skalée: - 65
Joshua Key, Ich bin ein Deserteur.
- Kurz und geistesverwandt - 77

Probelaufe zur Installation einer europaweiten Zensur (Auszug)

Das Wort »Srebrenica« ist zur Propaganda-Chiffre schlechthin geworden. In ihm ballt sich die Bereitschaft zur Lüge wie zum Belogenwerden, zur Ausübung von Gewalt wie zum Johlen oder Wegschauen seitens der in Serbenfeindschaft fest geeinten Volksgemeinschaft. In ihm ist alles enthalten, was den Menschen unausstehlich, im klinischen Sinne bekloppt und deshalb gefährlich macht: Angst und Haß, Neid auf moralisch Höherstehende, die, da schwächer, zur Projektionsfläche einer hemmungslosen Vernichtungswut werden. Wichtiger als die austauschbaren Inhalte*) scheint dabei die Form zu sein: das Schrilke, Laute, Betäubende, jeden Ansatz zur Reflexion Niederbrüllende. Um diese zugegebenermaßen einschüchternden - Vorgänge verstehen zu lernen, empfiehlt es sich, die unvoreingenommene Haltung eines Ethnologen einzunehmen, der im Amazonasdschungel einen bis dato unbekanntem Indianerstamm mit absonderlichen und grausamen Bräuchen entdeckt hat. Vor jeder Wertung wird er wissen wollen, was es mit diesen befremdlichen Verhaltensweisen auf sich hat, und zu diesem Zwecke wird er aufmerksam beobachten, Fragen stellen, Experimente ersinnen und seine Recherchen abschließend auswerten.

Als vor einigen Wochen der bosnisch-serbische General Mladic wie auf Bestellung festgenommen wurde - denn wenige Tage später fand eine NATO-Tagung im von eben dieser NATO zwölf Jahre zuvor zusammengebombten Belgrad statt (wie apart; ebenso hätten sich römische Armeekommandeure im gallischen Alesia zur Konferenz treffen können) -, bot sich eine solche Gelegenheit zur Beobachtung. Ich hatte mich kurz zuvor zum ersten Mal seit 20 Jahren wieder in Belgrad für leider nur einen Tag aufgehalten und konnte immerhin einige atmosphärische Fragmente einfangen. Die Serben sollten den Stiefel küssen, der sie getreten hatte, und sie gaben sich alle Mühe: Sie verbargen die zerbombten Ruinen in der Innenstadt, die sie während der letzten zwei Jahrzehnte wegen Armut und embargobedingter Ausblutung nicht hatten aufbauen können, hinter riesigen Reklameflächen. ...